

Hubert M. Spoerri

Historismus und Utopie im Verhältnis zur Literatur

Essay (2017)

1. Was ist Historismus?

Gehen wir ins Netz und schauen bei Wikipedia nach, dann finden wir unter unserem Stichwort folgende Definition: „Der Ausdruck *Historismus* bezeichnet in der *Stilgeschichte* ein im 19. Jahrhundert verbreitetes und teilweise noch ins 20. Jahrhundert nachwirkendes Phänomen, bei dem man – vor allem in der Architektur – auf ältere Stilrichtungen zurückgriff und diese teilweise kombinierte. – Stilistische Unterarten sind u. a. die *Neoromanik*, *Neogotik*, *Neorenaissance* und der *Neobarock*. In seiner Spätphase entstand parallel der *Jugendstil*, den der Historismus teilweise beeinflusste. Eine Gegenbewegung entstand zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit der *Reformarchitektur*, die später in die *klassische Moderne* mündete.“ Was hier fehlt, ist der *Klassizismus*, der auf die Kunst der griechisch-römischen Antike zurückgreift.

Die zitierte Beschreibung entspricht der gängigen Auffassung, welche den Historismus auf die Geschichte der Bildenden Kunst oder gar nur der Architektur begrenzt. Letzteres wäre allerdings nur schon deshalb verfehlt, weil man in der Malerei die *Nazarener* und die *Präraffaeliten*, in der Bildhauerei und Malerei den *Klassizismus* als historistisch geltendmachen kann. Auch ließe sich die sogenannte *Postmoderne* teilweise in den Historismus einreihen.

Man kann den Begriff des Historismus auf die Bildende Kunst einschränken, doch bleiben einem dabei die tieferen Wurzeln dessen, was dem Historismus zugrundeliegt, verborgen. Wer nach diesen Wurzeln sucht, wird unweigerlich auf *die Literatur als wohl unabdingbare Voraussetzung für jeglichen Historismus* stoßen. Einen diese Sicht bestätigenden kulturgeschichtlichen Ansatz, den Historismus zu thematisieren, finden wir bei Helmut Zander im Zusammenhang seiner Biografie über Rudolf Steiner: „Europa war sich seiner kulturellen Grundlagen unsicher geworden. Seit dem 18. und insbesondere im 19. Jahrhundert wurden unvorstellbare Mengen an Quellenmaterial aus den Kulturen aller Herren Länder und Zeiten gesammelt, publiziert und übersetzt.“¹

Zander erwähnt die indische, mediterrane und nahöstliche Textforschung und die damit verbundenen Übersetzungsprogramme, die das wissenschaftliche und kulturelle Leben Europas zu-

¹ Helmut Zander, Rudolf Steiner – Die Biografie, München 2011 (Piper), S. 125

nehmend beeinflussten, und sagt wenig später: „Die Sprengkraft dieser Texte lag in den weltanschaulichen Konsequenzen: Die eigene Kultur wurde angesichts dieses Materials als eine unter vielen anderen <Hochkulturen> erkennbar, sie war nur noch <relativ> herausragend. Historismus bedeutete Relativismus. ... Sodann war der Konsequenz nicht auszuweichen, dass die eigene Kultur eine Geschichte hatte, dass sie historisch war, dies meinte <Historismus> im Wortsinn. Was aber eine Geschichte hat, kann auch anders sein, und so sterben die Ansprüche auf <ewige> Geltung oder <absolute Werte>. Man realisierte: Etwas als Vergangenheit erkennen heißt, es als Gegenwart zu verlieren.“²

Was Zander hier trefflich umschreibt, kann zur Bestimmung führen, den Historismus als multikulturelles historisches Bewusstsein zu begreifen, wie es sich im Abendland vom 18. bis zum beginnenden 20. Jahrhundert entwickelte. Freilich war das nicht ganz neu, wie schon der multikulturelle Hellenismus seit Alexander d.Gr., namentlich in Alexandria, zeigt, ganz zu schweigen vom Kulturkarneval des kaiserlichen Rom, das nicht von ungefähr mit dem Pantheon den Versuch unternahm, die kulturelle Vielfalt unter dem Primat des Kaisers als Pontifex maximus in sein Machtgefüge zu integrieren. – Wollen wir die Wurzeln des Historismus erfassen, ist es ratsam, uns auf die Bedeutung der Literatur, wie sie im Zitat von Zander hervortritt, ganz generell zu besinnen.

2. *Literatur als Bewahrerin des Vergangenen*

Der Philosoph Karl Jaspers (1883-1969) legte mit seinem Buch *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*³ eine Betrachtung vor, in der Geschichtsphilosophie und historische Forschung eine ergiebige Verbindung eingingen. Er erkannte in den Jahrhunderten zwischen 800 und 200 v.Ch. die *Achse der Weltgeschichte*, in der überhaupt erst jenes Denken entstand, welches schließlich zu unserer modernen Zivilisation und Kultur geführt hat. In dieser entscheidenden Zeit, in die zum Beispiel in Griechenland die Geburt und die vielfältige Ausgestaltung der Philosophie fällt, änderte sich das menschliche Bewusstsein, und zwar synchron in ganz Eurasien.

Die von Jaspers so genannte *Achsenzeit*, die einen grundlegenden Umschwung im Kulturleben brachte, ist zugleich jene Epoche, in der die *Literatur* überhaupt erst zu einer bestimmenden Macht des allgemeinen Kulturbewusstseins aufstieg. In dieser weichenstellenden Zeit entstanden in Griechenland die mythologischen Texte Hesiods und Homers, auch die frühen historischen Abhandlungen Herodots und des Thukydides und selbstverständlich die vielfältigen philosophischen Schriften von den Vorsokratikern bis zum Hellenismus. Damals wurden ferner die chinesi-

² Ebd. S. 125-126

³ Karl Jaspers, *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*, Frankfurt a.M. 1955 u.f. (FiBü 91)

schen, indischen, persischen, jüdischen und weitere Schriften verfasst, die heute zum Bestand der Weltliteratur gehören.

Was entwickelte sich dadurch für das Kulturbewusstsein der nachfolgenden Epochen? Worin besteht die besondere Wirkungsweise der Literatur? Der geradezu magisch anmutenden Fähigkeit, Beliebigen schriftlich zu fixieren, verdanken wir es, dass die Menschen auf diesem Wege schon *vor* der Erfindung des Buchdrucks fähig wurden, die vielfältigen Tatsachen, Deutungen und Fiktionen in Bezug auf die Welt und sich selbst in schriftlicher Form festzuhalten, in einer Form also, die man durch Abschreiben vervielfältigen und verbreiten und die man als Schriftrollen und Bücher relativ leicht für die Nachwelt aufbewahren konnte. So entstand ein objektiviertes Kulturgedächtnis, welches das auf mündliche Überlieferung angewiesene Gedächtnis an Reichtum, Vielfalt und Differenziertheit bei weitem übertraf. Mit anderen Worten: Fortan blieb die Vergangenheit in schriftlicher Form stets im Kulturprozess gegenwärtig. Das Bewusstsein der Menschen trat immer mehr aus den zyklischen Vorgängen der Natur wie den Jahreszeiten heraus und begann sich an einmaligen Manifestationen der Vergangenheit zu orientieren, wodurch wiederum nach und nach das die zyklische Wiederkehr des Gleichen pflegende mythische Weltverständnis von der linearen, das Einmalige, nicht Wiederholbare betonenden historisch-chronologischen Auffassungsweise abgelöst wurde.

Gut lässt sich dieser Vorgang an der Geschichte des griechischen Theaters ablesen. Während zur großen Zeit Athens – im fünften vorchristlichen Jahrhundert – die Komödie sich auf aktuelle Themen der Gegenwart bezog, orientierte sich die Tragödie an mythischen Themen der Vergangenheit, die von relativ übergeschichtlicher Bedeutung waren. Ödipus und Antigone beispielsweise sind Figuren von ziemlich zeitloser Gültigkeit. In dieser klassischen Epoche des fünften Jahrhunderts v.Ch. wurden die Dramen nur zum einmaligen Gebrauch geschrieben. Jedes Jahr verfassten die großen Theaterautoren wie Sophokles und Euripides neue Stücke. Erst im vierten Jahrhundert, als auch die Produktivität der Autoren nachließ, entstand allmählich das Repertoiretheater, welches neben den neuen Stücken auf literarisch bereits vorliegende Theatertexte zurückgriff, auf die großen Klassiker, wie wir heute sagen würden. Dadurch zog die Dimension des Historismus via Literatur in die Theaterkultur ein. Die reale geschichtliche Welt zum Beispiel Athens entfernte sich zwar immer mehr von den gesellschaftlichen Verhältnissen des fünften vorchristlichen Jahrhunderts, aber jene Werke, die damals zur Größe der Athenischen Kultur beigetragen hatten, die führte man weiterhin auf und nahm so in das veränderte Kulturbewusstsein eine an tradierte Literatur gebundene Erinnerungskultur auf.

Fortan gehörte es zum unausweichlichen Schicksal des Abendlandes (auch der anderen Kulturen), ein immer reicheres, an vergangene Manifestationen gebundenes literarisches Erbe der Ver-

gangenheit mit sich zu schleppen. Hinzu kamen überlieferte zivilisatorische Errungenschaften wie Städte und Infrastrukturen sowie die Monumente der Bildenden Kunst. Die literarische Form der Überlieferung genießt den Vorzug gegenüber anderen Traditionen, dass sie überallhin mitgenommen werden kann und deshalb auch außerhalb ihres Kulturkreises gegenwärtig zu sein vermag. Das historische Bewusstsein hängt also vornehmlich an den verfügbaren literarischen Beständen, weshalb diese das Hauptfeld jener Auseinandersetzung mit der Vergangenheit sind, aus welcher der Historismus resultiert. Man bedenke nur, dass auch die Geschichte der Bildenden Kunst in literarischer Form bewahrt wird und dass nur mit Hilfe dieser Form ein kunstgeschichtlicher Überblick möglich ist. Beispielsweise die wenigsten, die Winckelmanns (1717-1768) Klassizismus im 18. und auch noch 19. Jahrhundert literarisch kennenlernten, sahen die von ihm besungenen Kunstwerke mit eigenen Augen.

3. Im Spannungsfeld zwischen historischer Überlieferung und visionärer Utopie

Das Geschichtsbewusstsein ist an überlieferte Tatsachen gebunden. Solange wir uns in diesem Bewusstsein bewegen, driften wir auf der Grundlage der literarisch überlieferten Tatsachen immer wieder in die Vergangenheit ab. Es gibt aber noch eine andere Option, die sich durch unsere *Fantasie* erschließt und Neues, bisher nicht Dagewesenes hervorbringt, und zwar ebenfalls in literarischer Form.

Dabei ist es wichtig zu bemerken, *dass nur das Vergangene kollektives Eigentum sein kann, nicht das Zukünftige*. Das Überlieferte können wir Menschen mehr oder weniger passiv aufnehmen, ohne dass wir eine nennenswerte individuelle Kreativität entfachen müssen. Das Zukünftige jedoch erschließt sich nur der je originellen Kreativität der Individuen.

Die Kreativität der Individuen muss sich allerdings stets in einem vorgegebenen, bereits institutionalisierten kulturellen Rahmen entfalten. Wir wirken in der Gegenwart und stehen laufend vor Entscheidungen, wie unser Weg durchs Leben weitergehen soll. Je stärker eine Gesellschaft institutionalisiert ist, desto mehr hängt sie im Würgegriff der Vergangenheit, desto mehr ist die Entscheidungsfreiheit der Individuen verbaut, denn alle Institutionen sind in der Vergangenheit entstanden und haben die Aufgabe, für uns Menschen kulturelle, politische und wirtschaftliche Weichen zu stellen. Sogar eine scheinbar so neutrale Einrichtung wie ein Museum trifft allein schon durch die Auswahl der gezeigten Exponate die Entscheidung, was von der Vergangenheit für uns wichtig und daher sehenswert sein soll.

Die flächendeckende Institutionalisierung und Musealisierung des Lebens ist eine schwere Last der gegenwärtigen Zivilisation, die zum Untergang, zur Sterilität und Selbststrangulierung verurteilt ist, wenn es nicht gelingt, den Würgegriff bürokratischer Verkrustung aufzulockern und

für die Individuen das Feld der Lebensgestaltung möglichst offenzuhalten. – Die Zukunft kann nicht institutionalisiert werden, obwohl sie innerhalb von Institutionen durch innovative Individuen hervorzubrechen vermag.

Betrachten wir die Literatur unter diesem Gesichtspunkt. Diese Bewahrerin von Vergangenem hat im Laufe der Zeit verschiedene Institutionen wie Druckereien, Verlage (inzwischen mit Internetpräsentation), Buchhandel, Bibliotheken, Zeitschriften, Unterrichtsfächer, Forschungsinstitute an Hochschulen, Feuilletons in Zeitungen, offizielle Preisverleihungen und zumindest teilweise auch die Theater hervorgebracht, von der Musikkultur einmal abgesehen. – Alles, was literarisch publiziert wird, geht durch mehr als eine dieser Institutionen, um den Weg vom je individuellen Bewusstsein der Literatur schaffenden Autoren in die mehr oder weniger umfangreiche kollektive Öffentlichkeit einzuschlagen, ehe es im Rahmen derselben wiederum von Individuen gelesen und womöglich verarbeitet wird.

Das *literarische Schaffen* und ebenso das *Lesen* ist jedesmal ein *gegenwärtig* sich ereignender seelisch-geistiger Prozess von menschlichen Individuen, auch wenn es sich thematisch um etwas Vergangenes handelt. Ob das gegenwärtig sich dabei Ereignende die literarisch Schaffenden und die Leserschaft mehr an die Vergangenheit bindet oder mehr in die Zukunft führt, hängt von zwei Faktoren ab, erstens vom Thematischen, zweitens von der Kreativität.

Zum *Thematischen*: Handelt es sich um Geschichtsschreibung oder um einen Roman, der beispielsweise das Mittelalter wieder aufleben lässt, richten sich der Autor und die Leserschaft mit ihrem je gegenwärtigen Prozess auf die Vergangenheit. – Ist das Schaffen eines Schriftstellers vom Thema her auf die Zukunft ausgerichtet, dann entsteht sogenannte utopische Literatur, welche die Leserschaft in das noch unbetretene Land der Zukunft wenigstens imaginär mitzunehmen versucht. – Beides, Vergangenheit *und* Zukunft, sind vom Thematischen her *als* literarischer Vollzug gleichermaßen gegenwärtig, doch imaginieren sie verschiedene Welten, einmal die schon gewordene, uns mehr oder weniger vertraute oder zumindest bekannte, zum anderen die ungewordene, in der wir noch nicht heimisch sind, in die aufzubrechen wir aber aufgefordert werden.

Zur *Kreativität*: Der literarisch Schaffende und ebenso der Leser kann auch an einem Stoff der Vergangenheit Inspirationen gewinnen, die in die Zukunft weisen. So hat zum Beispiel im 18. Jahrhundert Montesquieu (1689-1755) in der Auseinandersetzung mit dem französischen Absolutismus und im Vergleich mit der damaligen englischen Verfassung die Idee der Gewaltenteilung entwickelt, die mit zum unverzichtbaren Fundament jeder modernen Demokratie gehört. Oder es hat, um ein dichterisches Beispiel zu nennen, Friedrich Schiller (1759-1805) mit seinem 1804 vollendeten Drama *Wilhelm Tell*, das an die spätmittelalterliche Gründung der Eidgenossenschaft an-

knüpft, einen politischen Freiheitsimpuls verkündet, der gerade im damaligen Deutschland zukunftsweisend war.

4. *Eigenart der utopischen Literatur im Verhältnis zum Historismus*

Um es gleich vorwegzunehmen: Selbstverständlich gehört utopische Literatur, wenn sie erst einmal vom Autor herausgesetzt und publiziert ist, bald der Literaturgeschichte an und wird so selbst zu einem Bestandteil der literarisch festgehaltenen Vergangenheit. James Gunn hat in der *Bibliothek der Science Fiction Literatur* ab 1977 eine Reihe von utopischen Texten herausgegeben, die vom Altertum bis ins 20. Jahrhundert reichen.⁴ Was dort in Vorstellungsform festgehalten und überliefert wurde, ist in der historischen Realität nie verwirklicht worden, seien es reine Fantasiegeschichten oder politische Utopien wie zum Beispiel Thomas Mores (1478-1535) *Utopia*⁵. Der Name *Utopia* heißt zu Deutsch *Nirgendwo*, womit auf die nicht vorhandene historische Realität des Erzählten hingewiesen wird. Der Autor verlegte die Geschichte auf eine erfundene Insel, die ausführlich beschrieben wird und auf der das Leben der Menschen in harmonischer Gemeinschaft verläuft, für die sich alle einsetzen und in deren Rahmen sie glücklich sind, weil bei ihnen der Gemeinsinn den Egoismus überwunden hat. Es handelt sich um eine kommunistische Lebensweise mit Gemeinbesitz und ohne Geld, das als Übel gebrandmarkt wird. – Mores Utopie hatte etliche Nachfolger, zu denen letztlich auch Marx' kommunistische Vision einer klassenlosen Gesellschaft gehört. Es handelt sich um politische Programme, die bisher nicht wirklich werden konnten.

Utopische Literatur ist zwar literarisch realisierbar und daher in dieser Form überlieferbar, doch verhält sie sich zum alltäglichen Dasein wie ein Traum. Sie kennzeichnet sich also dadurch, dass das von ihr Thematisierte bisher *nicht historisch*, das heißt im tatsächlichen körperlichen Alltag von uns Menschen verwirklicht worden ist. Das Utopische ist sozusagen eine Möglichkeitsebene, die literarisch bewusst gemacht werden kann, ist wie ein Fenster, durch welches man Zukunftschancen erblickt. Es erweitert das Bewusstsein des je gegenwärtigen Menschseins.

In welchem Verhältnis nun steht das Utopische zum Historismus? Wir können uns jederzeit auf *Utopien* der Vergangenheit zurückbeziehen. Ist das Historismus? Meine Antwort heißt entschieden: nein! – Aller *Historismus* war stets ein *Rückgriff auf tatsächliche historische Strömungen* besonders der Kunst. Der Klassizismus bezog sich auf die tatsächliche Kunst der griechisch-römischen Antike, ferner ähnlich die Neuromanik, Neugotik, Neorenaissance und der Neobarock auf entsprechende Vorbilder. – Außerdem gab es stets auch politischen Historismus, zum Beispiel die

⁴ James Gunn (Hsg.), *Von Gilgamesch bis Hawthorne (Wege der Science Fiction Erster Band)*, München 1990, und weitere Bände.

⁵ Ebd., Erster Band S. 84 ff.

sogenannte *renovatio imperii* des mittelalterlichen Kaiserreiches, welches damit an das Imperium Romanum anknüpfte, ebenso den im 14. Jahrhundert gescheiterten Versuch Cola di Rienzis, die römische Republik wiederherzustellen. Auch die Restauration nach dem Wiener Kongress unter der Regie des Fürsten Metternich war vergangenheitsorientiert. Man verteidigte gegen den Einfluss der Ideen der Französischen Revolution Besitzstände, die auf das Mittelalter zurückverweisen. Selbst die moderne Demokratie seit dem 18. Jahrhundert enthält Elemente des Rückgriffs auf die Antike, wogegen sich die Menschenrechtsbewegung an keiner historischen Strömung der Vergangenheit orientieren konnte.

Historismus ist also im Gegensatz zur Utopie stets an der tatsächlichen Geschichte orientiert. Das Verhältnis der *Utopie* zur Geschichte ist das Gegenteil des Historismus. Die Utopie leitet sich von keiner historisch realisierten Epoche ab, lässt sich also nicht in der Gegenwart von der Vergangenheit leiten, sondern sucht im Gegenteil kraft ihrer Visionen von der Gegenwart aus das zukünftige Geschehen zu beeinflussen, und das ist am besten möglich mit Hilfe der *Literatur*, die folglich nicht nur das Vergangene bewahrt und so die Grundlagen für jeglichen Historismus schafft, sondern ebenso den Ausgriff in die Zukunft ermöglicht.

5. *Meine Zukunftsromane als Utopie*

Ich beziehe mich auf die Trilogie *Der Ring der Himmelingen*⁶, bestehend aus den Romanen *Ein magisches Tor zur Freiheit*, *Götter zum Anfassen* und *Garten der Freude*. – Im Gegensatz zu modellhaften, auch geografisch abgegrenzten Zukunftsschilderungen wie jener von Thomas More ereignen sich die Geschehnisse der Trilogie mitten in der Gegenwart und an Orten wie Hamburg, der Lüneburger Heide und anderswo. Sie werden so erzählt, dass sie gleichsam subversiv in den uns geläufigen heutigen Alltag eingreifen und Tatsachen schaffen, die üblicherweise als unmöglich gelten.

Um ebendies literarisch zu realisieren, habe ich zwei Menschengruppen ins Spiel gebracht. Die einen sind die heutigen Erdenmenschen, die in einem animalischen, durch Fortpflanzung weitergegebenen Körper leben. Die andern sind Außerirdische überanimalischer Art und repräsentieren das himmlische Menschsein der Zukunft. In der Interaktion zwischen den beiden Gruppen entwickelt sich der gesamte Plot. Die gewöhnlichen Erdenmenschen, mit denen sich die Leserinnen und Leser ohne Schwierigkeit identifizieren können, bilden die Brücke zu den außerirdischen Meisterwesen, zu denen wir infolge ihrer äußeren Ähnlichkeit mit uns leicht den Zugang finden. Dadurch konnte es mir gelingen, die Realität der Meisterwesen suggestiv glaubhaft zu machen.

Die Glaubwürdigkeit der außerirdischen Meisterwesen habe ich zusätzlich dadurch verstärkt,

⁶ Alle drei Werke sind in zweiter Auflage 2015 im Hierophant-Verlag, Heppenheim, erschienen.

dass ich im Laufe des Geschehens den weiblichen und den männlichen Körper der Meisterwesen im Vergleich mit dem Körper der animalischen Erdenmenschen bis ins Anatomische und Physiologische schildere. Dadurch biete ich den Leserinnen und Lesern einen Zugriff auf die Außerirdischen, wie er intimer kaum sein kann. Durch dieses Verfahren hebe ich die Differenz zwischen dem Irdisch-Realen und dem Außerirdisch-Utopischen so sehr auf, dass sie beim Lesen nahezu verschwindet.

Mit anderen Worten: Auf der literarischen Ebene meiner Romane ist der Unterschied zwischen historischer Realität und Utopie weitgehend aufgehoben. Das ist mir möglich geworden, weil ich mich anhand der von James Gunn herausgegebenen Buchreihe zur Science Fiction-Literatur (s. Anm. 4) mit der Eigenart des Utopischen kritisch auseinandergesetzt und nicht naiv utopische Geschichten verfasst habe.